

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Remden, Kotta, Dubsch, Altsch, Gommio und Gadow M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelpatene Korpuszelle oder deren Raum 1/16, die
Egelpatene Reklamezelle: 1/16. Beilagen: 1/16 für das Samstags aus-
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zelle 15, Reklamezelle 40 Pfennig

Nr. 153

Remberg, Donnerstag, den 29. Dezember 1927

29. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 28. Dezember 1927.

* Das Weihnachtsfest mit seinen Tagen der echten Freude für Groß und Klein ist vorüber. Allmählich verankert sich der Festtag ein Stück in den Alltag, der Freitag tritt wieder in seine Rechte ein. Nur noch die empfangenen Gaben erinnern zuweilen an die vergangene festliche Tage. — Das Wetter während der Festtage war ja nicht gerade übermäßig feilsch, doch war es im allgemeinen immerhin noch erträglich, als Ende voriger Woche, nachdem die überaus schnelle Schneeschmelze ein recht weiches Weihnachtsfest wieder einmal zu Wasser werden ließ, zu erwarten war. — Beide Festtage waren ausgiebig mit demselben gütlichen Veranstaltungen mannigfacher Art, bei denen hoffentlich Belüsterer sowohl wie Verunsicherter auf ihre Kosten gekommen sein werden. Den Abschluß aber bildete die gefestigte Wiederholung der Weihnachtsfeier, die sich abermals eines sehr zahlreichen Besuches und eines wirklich schönen Verlaufes erweisen konnte, so daß wir wohl alle mit innerer Befriedigung auf die schon bevorstehende Festtage zurückblicken können, die wir uns nicht durch die hier und da vorgekommenen Mißgefallen einiger unersetzlichen Tritten lassen wollen.

* Beim Rückblick auf die Festtage können wir einer besondern Erinnerung dankbar gedenken: des hell leuchtenden Tannenbaums auf dem Marktplatz, der am Festabend und auch an den Abenden der drei Festtage im hellen Lichterglanz erstahle. Es ist dankenswert von der Stadtvorwaltung, daß sie diese Einrichtung getroffen und dadurch die Wärme des Festes erhöht hat, gehört doch der Tannenbaum mit seinem Lichterglanz zu den Feiern eines echten heimischen Weihnachtsfestes.

* Weihnacht ist vorüber. Es hat den Kindern herrliche Spielgaben gebracht, und sie werden nicht müde, damit zu spielen und sich daran zu erfreuen. Da wäre es doch recht heilsam für sie, wenn sie einmal daran gedenkten, die ihnen diese schönen Spielgaben angefertigt haben. Und den Großen könnte es auch nicht schaden. Des Evangelischen Deutschland schreibt über die wirtschaftlichen Verhältnisse der heimischen Spielwarenhersteller folgendes: „Die Not unter den vor allem in Thüringen anfalligen Spielwarenhersteller ist auch heute noch groß. Kinder- und Frauenarbeit ist eine alljährliche Erscheinung. Man nimmt an, daß etwa 60 Prozent aller Spielwaren zur Arbeit mit derartigen werden. Ihre Arbeitszeit schwankt zwischen vier und acht Stunden täglich. Eine Gesundheitsreform in mehreren Dörfern zeigte folgendes Ergebnis: 22 Proz. der Kinder hatten einen guten Ernährung- und Gesundheitszustand, bei 38 Proz. war er als mittel und bei 40 Proz. (1) als schlecht zu bezeichnen. Dagegen erholungsbedürftig waren 12 Proz., tuberkuloseerkrankt vier Proz., und nicht weniger als 18 Proz. der unterrichteten Kinder mußten der Tuberkulose-Heilung

überwiesen werden. Bei dem weißen Bauernarbeiter werden eine Arbeitszeit von 80 Stunden wöchentlich festgesetzt. Am Freitag, dem Tage vor der Akerung, werden oft 17 und mehr Stunden der Arbeit gemeldet. In einem Dorfe mit 150 Bauernarbeiterfamilien wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bei der Arbeit angetroffen: Um 2 Uhr früh 42 Familien, um 4 Uhr früh 22 Familien, um 5 Uhr früh 52 Familien. Durchschnittlich trifft auf den Kopf eines erwachsenen Arbeiters ein Wochenlohn von 12—15, in Ausnahmefällen auch wohl 25 Mark. Das heutige Stundenlohn von 15 bis 20 Pfennig. Das Nebenangebot von Arbeitskräften bringt es mit sich, daß die Arbeiter werden. Um zur Arbeit zu bekommen, verpflichten sich viele, billiger zu arbeiten als andere, und suchen dann durch übermäßig lange Arbeitszeit dem lebensnotwendigen Verdienst zu erreichen. Gewiß ist gegen früher manches gemindert, aber es bleibt doch noch unendlich viel zu tun, bis die Arbeiter für die Freude der anderen wirklich befriedigende Arbeitsbedingungen erreicht haben.“ Diesen Ratssatz überträgt das „Evangelische Deutschland“ mit der Übersetzung: „Draußen!“ Ihr Kinder, wenn ihr mit euren schönen Spielgaben spielt, an denen die armen Thüringer Kinder sich müde gearbeitet haben: Dankt ihnen!

* Preßsch. 28. Dezember. Der Kaufmann Redorath aus Preßsch war am Freitag nachmittag an der Bahnhofsstation Glogitz in dem Silo des Getreidehandlung Wulfs & Korfes-Torgau beschäftigt. Er kam dem Elevator zu nahe, der ihm drei Finger der rechten Hand abbrach. Mit starkem Blutverlust wurde der Verletzte in die Privatambulanz nach Preßsch eingeliefert.

* Gräfenhalden, 21. Dezember. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich an der Wittenberger Chauffee kurz vor Raditz. Das Personemoto eines Fabrikbesizers aus Potsdam befand sich auf der Fahrt in der Richtung Gräfenhalden. Als der Chauffeur kurz vor Raditz bremste, drehte sich infolge Glatteis der Wagen um und fuhr etwa 100 Meter rückwärts. Nachdem ein Dölkbaum überrollt war, fuhr der Wagen mit aller Gewalt gegen einen Telegraphenmast und überschlug sich im Gangegraben. Die beiden Insassen, der Fabrikbesitzer und der Chauffeur, kamen mit einigen Verletzungen davon, während der Wagen in einem fast beschleunigten Zustand abgefliegt werden mußte.

* Zichornitz. (Böhmischer Unglücksfall.) Am Mittwoch verunglückte beim Holzsägen im Popitzer Forst der Waldarbeiter Trojahn, wohnhaft in Wipfzig. Ein Baumstamm sollte umgelegt werden; Trojahn sprang im letzten Augenblick zur Seite, glitt jedoch auf dem Schnee aus und kam zu Fall. Es konnte nicht verhindert werden, daß der umfallende Stamm dem am Boden Liegenden traf. Der Bauernsdwarte trug einen Bruch eines Oberarmes davon, außerdem scheint die Wirbelhülle in der Kreuzgegend verletzt zu sein, so daß Lebensgefahr besteht.

Neujahrswünsche

bitten wir bis spätestens morgen

Donnerstag nachmittags 4 Uhr

aufzugeben.

General-Anzeiger.

Bitterfeld. (Das Kindchen an Wagen.) Schlimm erging es der dreizehnjährigen Tochter des Arbeiters Rabe. Das Mädchen drängte sich früh auf dem Schulwege an einem Mißwagen. Als ein Waderdorfer Mißwagen hinterher kam, ließ das Mädchen los und kam auf der glatten Straße zu Fall. Die nachfolgenden Herde schenkte und raste mit dem Wagen über das Mädchen hinweg. Ein Obergeschuldenwagen wurde zerplittert und beide Arme gebrochen.

Brinnitz bei Döitzsch, 22. Dezember. Hier schloß der im Jahre seiner Eltern mitwohnende verheiratete Landwirt D. R. mit einer Birole auf seinen Vater, den Gutbesitzer E. R., mit einer jedoch ernstlich zu verlegen. Käufliche Angelegenheiten des Schwiegereltern auf die Schwiegereltern sollen der Besorgnis zur Tat gewesen sein. Der Täter stellte sich selbst der Polizei, wurde aber auf freiem Fuße gelassen.

Alten. (Tragliche Abkunft einer Jagd.) Die Teufel beim Fährtenjäger fand einen höchst traglichen Mißgeschick. Ein Freund des Jagdbesizers, Fabrikbesitzer Reysberg aus Halle, der nach dem Jagdfrühstück teilgenommen und auf der ersten Strecke schon einige Hühner zur Strecke gebracht hatte, erlitt unversehrt einen Herzschlag und fiel am Fuß der Fahrt vom Jagdgelände nach Alten vertrieben. Die Jagd die sofort abgebrochen wurde, hatte bis dahin ein Ergebnis von 320 Hühnern.

Angermünde, 23. Dez. Ein unangenehmes Mißgeschick hatte die junge Kostochin einer kleinen Firma. Fremdenverkehr trug sie die Weihnachtsfeier im Betrag von 50 RM nach Hause. Auf der Waderdorfer Brücke angekommen, holte es den Besatz mit dem Selbstmord heraus, im letzten Augenblick kam ein Windstoß und entführte die Schiene. Alle Anstrengungen, sie wieder zu erlangen waren vergeblich.

Zeitz, 22. Dez. Ganz unglückliche Zustände stifteter Bewachung wurden in der Ritzsch Familie in der Stefanstraße festgehalten. Der 40jährige Ehemann wurde verhaftet, weil er mit seinen 16 bis 14 Jahre alten Stiefkinderen gewöhnlich geistlich verkehrte, und zwar unter Mitwissen der Mutter. Bei dem 16 Jahre alten Mädchen machten sich Folgen des Verkehres bemerkbar. Allerdings hat das Mädchen außerdem noch einen Liebhaber, jedoch die Vaterhaft des Stiefvaters anzuzweifeln ist.

Brennholz-Verkauf

Am Freitag, den 30. Dezember, vormittags 10 Uhr verkaufe ich öffentlich meistbietend auf **Gemarkung Althausen** (Schlag an der Weggabelung Kotta—Remden, alle Drohtreibbahnen)

ca. 150 rm Kiefern-Brennholz

20 Stangenhausen

30 Kiefern-Reißigtabeln zur Selbstverwertung

Belegungen im Terrain **Sammlort Gäßhof Althausen**

Max Dake, Holzhandlung,

Landhaus Zschiefewitz b. Remberg,

Telefon 240.

Eine schickmichende
Kuh
steht preiswert zum Verkauf
Gwalb Ballmann

Tüchtig. Knecht
oder Tagelöhner,
der im Holzfahren erfahren ist, stellt
sich sofort bei hohem Lohn ein
Max Dake, Holzhandlung,
Landhaus Zschiefewitz
b. Remberg.

Einen
Pferdejungen
steht sofort ein
Hermann Boy

Feinste Fettheringe
saure Heringe, saure Gurken
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa,
Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik oder
loste. Betrieb, auch Baugrund.
Sof. Angebote an **R. Lahmeyer,**
Bremen, Reiterstr. 22.

Rechtsrat
Prozessachen, Testamente, Kaufver-
träge, Steuerfachen, Konkurs,
Vermögensverur., Aufwertung.
Karl Lehmann, Gerichtsschreiber, a. D.
und öffentl. angelegter Versteigerer
Weinbergstraße 8

Empfehle prima frisches
Rind-, Kalb-,

u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer

Div. Aufschnitt

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer

Sylvester:

Fleischsalat

in bekannter Güte

Richard Krausemann

frisches

Rindfleisch

und Fleck

empfiehlt **Gwalb Ballmann**

Div. Viköre

echt. Nordhäuser Kornbrandtwein

Weinbrand

Rum — Arrac

Weinbrand-Verschnitt

Rotweine — Fruchtweine

ff. Süßwurst-Extrakte

empfiehlt **W. B. Becker,** Wittenb. St. 19

Reh zerlegt

empfiehlt **Otto Koppich**

Zum Sylvester

empfiehlt

la. Weinbrände

(Aßbach Uralt u. andere Marken)

besten Jamaica-Rum-V.

feinen Arrac-Verschnitt

Rum-Punsch

Schlummer-Punsch

Rotwein-Punsch

Rotwein, Weißwein

Süßweine, Fruchtsekt

A. Huhn

Fettheringe

Saure Gurken

Sardellen

Sardinen

Oelsardinen

Capern

Perlzwiebeln

Zwiebeln

empfiehlt **C. G. Pfell**

Zum Silvester

empfiehlt

Rum — Arrac — Kognak

Nordhäuser - biköre

Süßweine

J. G. Glaubig

ff. Vollheringe

empfiehlt **W. B. Becker**

Zum Sylvester

empfiehlt billig

Rum

Arrak

Weinbrand

Weinbrand-Verschnitt

div. feine Liköre

Punsch-Extrakte

Rotwein } in Flaschen u.

Tarragona } vom Faß

Weißwein

Apfelwein

in allerbesten Qualitäten

C. G. Pfell

Eintrittsblocks

Tanzkontroller

Tanzbänder

empfiehlt **Richard Arnolt**

Chinas Nationalkampf.

W. R. Genau innerhalb zwölf Monaten hat sich das tolle Karussell des lebendigen Asiaten China so weit gedreht, daß die Pole der politischen Orientierung ihren Platz getauscht haben. Im Dezember 1926 überreichte der britische Gesandtschaftsträger in Peking den dortigen Vertretern der Washingtoner Vertragsmächte jenes epochenmachende Memorandum des Foreign Office, das einen radikalen Wechsel der englischen China-Politik anzukündigen schien. Moskau ließ wissen, denn es glaubte, daß dieses Exposé Englands umloht gebracht sein werde. Es glaubte, die Fäden der südchinesischen Bewegung fest genug in der Hand zu haben, um die Führer Südhinas gegebenenfalls so weit bringen zu können, daß England auf dem eingeschlagenen Wege umkehren müßte.

Der Dezember 1927 hat in grauenerregender Weise, als irgend jemand ahnen konnte, bewiesen, daß man sich in Moskau geirrt hatte. Warum man sich in so einschüßlicher Weise irrte, wird am klarsten aus den internen Diskussionen ersichtlich, in denen von den Ministern der Komintern und des Exekutivkomitees der Komintern über die in China einzuschlagende Wege beraten wurde. Man ist erstaunt über die Kurzsichtigkeit, mit der sogar ein Kopf wie Stalin in der Erregung über den Bruch mit England die Realitäten der Situation in China zu Gunsten der harten Doktrin verengte und die Härtere, wenn auch innerlichere Einsicht Traktats als den Außenpolitiker eines Handelslangers der Tchang-Tsching, Tchang-Kai-Tschang und Komintern bezeichnete.

Der Fanatismus, mit dem man so sich den Weg zur richtigen Erkenntnis der Lage verbarrikadierte, daß böse Früchte getragen. Von jeher stellte der junge und unerfahrene erfolgreiche Generalismus der südchinesischen Kantonalarmeen, Tchang-Kai-Tschang, die Idee des Kampfes gegen die Fremde und der Tsching-Tsching, die Idee des Vorbergründ, obwohl schon das gegen die Mentalität der kommunistischen Diktatoren in Südhina verfiel. Man ließ Tchang-Kai-Tschang gewähren, weil man seinen Arm brauchte, weil man seinen Geist nicht fürchten zu müssen glaubte.

Es schien, als sollten die Russen recht behalten. Raum hatte England, als ihnen Memorandum einen Rückzug vor der Laune der Erwachenden Südhinas antraten. In der Hoffnung, sich so mit halbwegs quaterhaltener Reputation aus der Affäre ziehen zu können, mußte der Union Jack am 5. Januar 1927 in Santschi in Santschi erdulden, wie er sie seit dem Vorkriegszustand nirgends zu erdulden geübt hatte. Statt des Rächers entliefen England seinen Feindgenossen Generalisatortat Wollen nach Santschi. Statt der Soldat der Komintern Traktats als den Außenpolitiker eines Handelslangers der Tchang-Tsching, Tchang-Kai-Tschang und Komintern bezeichnete.

Der 25. März brachte die Zwischenfälle von Nanking, bei denen nicht nur Engländer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Zugleich wurde Tchang-Kai-Tschangs ruhige Haltung und heroischer Mut über die Verdrängung in Nanking Ursache der ersten Krise in der geschlossenen Front Südhinas, bis eines Tages der offene Jähwut da war. Zugleich glaubte der Marshall des Nordens, Tchang-Tsching, seine Zeit gekommen, machte sich zum Diktator der Feindgenossen Regierung. Doch Tchang-Kai-Tschangs selbstbewusste Behauptung hatte inzwischen bereits wieder die Kräfte zu sammeln gemußt. Tchang-Tsching hat die Verdrängung aus einem schmachvollen Rückzug antreten müssen, wenn nicht Japan in Belgien um die Intaktheit seiner Interessen in der Mandchurie eingegriffen hätte. Damit lösten der Anfang vom Ende des südchinesischen Freiheitskampfes gekommen zu sein. China schien in die alte Ära der Anarchie und endlosen Meereskatastrophen zurückgefallen zu sein. Die Mächte machten Miene, in das alte Fahrwasser der Weltmacht zurückzufahren, bis Tchang-Kai-Tschang zurückkehrte.

Vertraut man unter diesem Gesichtspunkt die ungewöhnlichen Vorfälle der letzten Tage in Kanton, so läßt sich das Bild, in dem auch die Gerüchte sinnlos, die davon sprechen, daß die Kantoner Unruhen von Propagandisten der Fremdmächte angezettelt seien. Die kommunistischen Revolution entsprechen an sich vollkommen dem Programm, das im Mai d. S. Stalin, im Juli Bukharin aufgestellt hat. Kanton hat vermehrte Aufmerksamkeit erlosollos geblieben. Die Rückkehr die-

Bankrotte sind zweifellos England und Japan. Sie sind damit aber auch Träger einer ungeheuren weltpolitischen Verantwortung. Es gilt, sich endgültig auf den Standpunkt zu stellen, den England in jenem Memorandum einnahm, über den Japan sich gleichfalls klar sein muß, weil es Chinas als gebunden, sich entwickelnden Absatzmarktes notwendig bedarf. Nichts wäre gefährlicher, als jetzt noch einmal das Karussell der Weltmacht sich drehen zu lassen. Ein abermaliger Rückfall Chinas an die „rettenen“ Brust der Sowjetseite würde unabsehbare Folgen haben.



Ministerialdirektor Dr. Zammann.

der Kommissar für die ostpreussischen Probleme, arbeitete die Vorläufe für eine gemeinsame Sitzung des preussischen und des Reichsstaatsministers über die Höhe des Offens aus. Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg statt.

Ueber die Sitzung wurde ein amtliches Kommuniqué herausgegeben, in dem zunächst auf die durch die verschiedenen Verträge geschaffene schwierige Lage Ostpreußens hingewiesen wurde, die Hilfsmittel für das abgegrenzte Gebiet erfordere. Insbesondere habe man eine wirtschaftliche Hilfe ins Auge gefaßt und eine Schaffung erweiterter Absatzmöglichkeiten. Die Kredithilfe soll vor allem durch zweifelhafte Kreditlinie durchgeführt werden. Ferner soll der kleineren Landwirtschaft die Möglichkeit zu Krediten gegeben werden, die ohne hypothetische Sicherstellung übernommen werden könnten. Die kurzfristigen Darlehen und schwebenden Schulden sollen nach Möglichkeit in langfristige Laufen umgewandelt werden. Ferner soll eine Umwandlung der Rentenanwartschaften erfolgen und eine Verminderung der Schulden durchgeführt werden. Betreffs des Güterverkehrs soll in den abgegrenzten Gebieten durch Erleichterungen eine Abhilfe der schwierigen Lage geschaffen werden. Die Mittel für diese Maßnahmen sollen sofort von der Reichs- und preussischen Regierung angefordert werden.

Die deutschen Städte an der Wende des Jahres.

Am Organ des Deutschen Städtetages, „Der Städtetag“, veröffentlicht der Essener Oberbürgermeister Bracht einen Aufsatz über „Die deutschen Städte an der Wende des Jahres“. Oberbürgermeister Bracht führt darin u. a. aus: „Die Auseinandersetzungen über die Finanzfragen stehen im Mittelpunkt der kommunalpolitischen Arbeiten. Sie werden von Jahr zu Jahr mehr zur Schlüsselfrage der deutschen Städte, ja unseres gesamten staatlichen Lebens überhaupt. Die Stabilisierung der Markt hat im Jahre leider nicht die Mäßigkeit zu den alten soliden wirtschaftlichen Verhältnissen mit sich gebracht. Im Leben des neuen Staates, namentlich im Reichstag, trat ein ähnliches Verhalten hervor, wobei gleichzeitig mit der Stei-

gerung der Ausgaben, die dem Reich und den Ländern, in viel stärkerem Maße aber noch den Gemeinden zur Pflicht gemacht wurden, eine Verdrängung oder Entlastung von Steuern, auch hier ganz besonders auf Kosten der Gemeinden, mit verbunden war. Wenn heute die Auswirkungen dieser Finanzpolitik nicht bereits viel stärker fühlbar in der Einkommenssteuer, so liegt die Ursache lediglich in dem Konjunkturaufschwung der Ende 1925 eingestiegen. Mit einem Fortbestehen der gegenwärtigen Inflationskonjunktur ist es nicht zu rechnen. Bei einem Abfluten der Konjunktur dürften sich die Steuereinkünfte erheblich vermindern und andererseits Maßnahmsmaßnahmen entstehen.

Es ist bedauerlich, daß diese Einsicht, äußerlich erkennbar, erst einige nach dem Memorandum des Repräsentationsagenten vom 20. Oktober 1927. Dieses Schreiben sowohl wie die hochmütige Rede des Reichsstaatsministers Schacht haben die deutsche Öffentlichkeit stark durcheinandergebracht. Das Kernstück der Rede Dr. Schachts war dabei keineswegs nur eine Attacke auf den vermeintlichen Luxus der Gemeinden, sondern die Feststellung, daß die öffentliche Hand ihrer Gesamtheit der deutschen Wirtschaft zurecht entnimmt.

Die Reichsregierung selbst entzog sich unmittelbaren Schwierigkeiten seitens des Generalagenten durch das Versprechen in ihrer Antwort vom 5. November, alsbald eine leistungserwartende Verwaltungsreform, die weit langem in der Öffentlichkeit, nicht zuletzt auch vom Städtetag, bei seiner Magdeburger Tagung am 23. September 1927, gefordert wurde und die vor einer Verwaltungsreform nicht halt machen darf, in die Wege zu leiten. Die Anerkennung der Notwendigkeit eines Ausgabenabbaues läßt man in der Antwort der Reichsregierung allerdings noch vergebens. Vielmehr wurde die von Repräsentationsagenten demängeltte Verwaltungsreform mit einer Mehrbelastung der deutschen Wirtschaft von 1200 bis 1300 Millionen, für die die deutschen Gemeinden wiederum keine Deckung haben, zum Geleit erhoben.

Es ist die Hauptaufgabe der deutschen Städte im nächsten Jahre, der deutschen Selbstverwaltung bei der Reform der Verfassung und Verwaltung zu ihrem Rechte zu verhelfen. Entscheidend wird für die Stellung der deutschen Selbstverwaltung bei der künftigen Neugestaltung des Reiches der Nachweis sein, daß die deutschen Gemeinden in ihrer Gesamtheit immer noch ein stichtiger Teil des Reiches sind. Der Beweis dafür ist bereits gegeben. Im Frühjahr 1926 wurde fast von allen Parteien verlangt, daß die finanziellen Verhältnisse des Reiches, der Länder und der Gemeinden durch statische Untersuchungen klargestellt werden sollten. Bereits die erste, im Mai 1927 erfolgte Veröffentlichung der Ergebnisse beweist, daß von 1913 bis 1925 die Steuereinkünfte um 208,9 Prozent, die des Reiches um 162 Prozent und die der Gemeinden um 109,2 Prozent gestiegen sind, und daß, obwohl letztere den größten Teil der sogenannten inneren Kriegslasten zu tragen haben, ihre Ausgaben für die Wohlfahrtspflege um das Achtfache gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind.

Gerade die politische Schwäche der Selbstverwaltung macht es erklärlich, daß bei der bisherigen Verteilung der Aufgaben und des Steueraufkommens zwischen Reich, Ländern und Gemeinden die Träger der Selbstverwaltung stets den kürzeren gehen. Bei der Maßnahme gerade auf finanziellen Gebiet, die das Reich mit Zustimmung einer großen Mehrheit im deutschen Volk besitzt und immer noch erweitert, muß es sich in Zukunft entschließen, auch die Verantwortung für die Gemeindefinanzen in weitaus höherem Maße mitzübernehmen. Da der Reichstag nicht in ausreichendem Maße für die Gehaltserhaltung der Finanzen der deutschen Selbstverwaltung eingetreten ist, erwies sich die vom deutschen Städtetag wiederholt vorgeschlagene Errichtung einer kommunalpolitischen Abteilung im Reichsministerium des Innern als eine unbedingte Notwendigkeit. Ohne Kenntnis der Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Selbstverwaltung ist an einer zur wirtschaftlichen Gelandung führenden Finanz- und Verwaltungsreform im großen wie im kleinen nicht zu denken.“

Inland und Ausland.

Über drei Millionen Dollars Vorkriegssanien. Also keine Tarifverträge. Wie jetzt bekannt wird, haben in letzter Zeit neue Verhandlungen der Verwaltung der Deutschen Reichsbahn mit dem Reparationsagenten

Die rechte Wahl.

Roman von Helene Stielzel.

80

(Nachdr. verb.)

Magdalene entgegnete nichts. Sie hatte es kaum gehört, daß er abermals etwas sagte. In ihrem Kopfe wirbelte nur immer der eine schreckliche Gedanke: daß er fortging von hier und daß sie damit jede Möglichkeit abgeschnitten wurde, ihn denn und wann, wenn auch nur ein paar armenige Augenblicke, zu sehen und zu sprechen. Sie hatte laut aufzuheben mühen. Alle Pein der vergangenen Tage, was war sie dieser trostlosen Zukunftsgestaltung gegenüber?

Ob der Mann, der vor ihr saß und mit seinen Blicken noch immer an ihrer ätzerischen Gestalt, ihrem verklärten Antlitz hing, wohl ahnte, wie er sie mit seiner Mittelstimmigkeit erregte, hatte?

Wohl, denn seine Stimme fangte sie an und gleichsam wie trübend, als er nach einer Weile von neuem begann: „Na, wie geht es, tut mir in einer Art leid, daß ich C. verlassen muß, wo ich mich so völlig eingehängt habe. Und daß ich Ihre Frau Mutter nicht mehr behandeln und gänzlich gelund soll machen können, tut mir eigentlich am allermeisten leid. Aber es läßt sich nicht ändern. Oder doch? Wenn eine Möglichkeit der Wendung gäbe es allerdings? Sie ziehen samt Ihrer Frau Mutter mit nach meinem neuen Wohnort!“

Magdalene zuckte zusammen.

Was hatte er gesagt? Wollte er sich einen Scherz mit ihr machen?

Ganz dunkelrot war sie geworden vor peinlicher Betroffenheit.

Auch Günthers Antlitz färbte sich plötzlich dunkler.

„Nun, Fräulein Döring, wollen Sie nicht in meinem Vorstoß einwilligen?“ fragte er jetzt abermals, aber mit verklärter Innigkeit. „Es wäre doch eine so leichte und schöne Lösung und von ganzem Herzen möchte ich Sie bitten, dazeln zu willigen.“

Sie hatte sich noch immer verständnislos an „Einwilligen — ich einwilligen in solche Lösung?“ stammelte sie. „Ich verstehe Sie tatsächlich nicht, Herr Doktor!“

„Das scheint mir allerdings so!“ lachte er und fügte, plötzlich reholu werdend, hinzu: „Aber die Lösung ist doch wirklich nicht gar so schwer: Sie liebes — liebes Kind, Sie sollen einfach einwilligen, meine Frau zu werden!“

„Ihre — Ihre — Frau — ich?“ fragte sie hörend und dann drang ein Laut — ein Schrei oder ein Lachen — aus ihrem Munde. Mit bebenden Händen fuhr sie sich an die Schläfe, alles um sie her drehte sich im Kreise und der Boden unter ihren Füßen schien zu wanken.

Doch schon sprang Doktor Günther auf und schloß sie in seine Arme. Doch ein bißchen Angst wurde es ihm jetzt, als sie so schlief, mit geschlossenen Augen und bleichem Munde an seiner Brust lehnte und in dem besorgten Bestreben, ihre ohnmächtige Erregung zu lösen und fortgerissen aus von dem heißen, stürmischen Verlangen des eigenen Herzens drückte er sie inbrünstig an sich, küßte ihr zärtliche Worte ins Ohr und bedeckte ihr Antlitz mit Küßen.

Und da endlich, während der warme, heisende Strom seiner Liebe so über sie hinströmte, fühlte sie Farbe in ihre Wangen und die Bewegung in ihre Glieder zurück.

„Du bist einverstanden, nicht wahr, du bist einverstanden?“ waren seine ersten Worte, die an ihr Ohr schlugen, und als sie daraufhin mit einem Blick unaussprechlicher Seligkeit in seine Augen schaute, da war es kaum noch nötig, daß sie ihm leise zitternd gestand:

„Ob ich will, du einzig geliebter Mann? Aber der Uebergang vom tiefsten Leid zur höchsten Freude war zu jäh, zu gemaltig! Ich fasse das grenzenlose Glück noch gar nicht!“

„Du wirst dich schon daran gewöhnen, Magdalene, geliebte Magdalene!“ meinte er mit großer Zuversicht. Dann nahm er ihre Hände in die seinigen: „Dah ich nur besenne: Ich selbst habe ja auch um dich gelitten, schon lange und schwer. Aber nun hat das Leid ein Ende. Ohne Vorwurf, ohne Reue, in aller Gerechtigkeit dürfen wir

uns jetzt angehören als zwei gleichgültige, gleichzeitige, sich liebende Menschen. Und so, Magdalene, werden wir mit einander glücklich sein!“

Und er nickte und leuchtete, wie er das gesagt hatte, sog er sie von neuem an sich und küßte sie.

Ob sie eine lange oder kurze Weile so gestanden und eins auf das andere Hinschaß ge, zittern, sie wußten es selber nicht. Sie hörten nur mit einmahl, daß draußen die Klingel erklang.

„Die Mama kommt, jetzt kommt wirklich die Mama!“ sagte er heiter und gab sie frei.

Und während sie rasch glättend über das wirre Haar strich, setzte er mit innigem Scherz hinzu:

„Nun jagens ihr natürlich gleich jetzt, aber vorsichtig, Magdalene, um Gottes willen, vorsichtig, damit wir nicht etwa vor lauter Wehndachtsberührung eine zweite Dahn macht erleben!“

Sie lachte herzlich und nicht verständnislos mit dem lieblichen, glühenden und so strahlenden Gesicht.

Und so eilte sie hinaus, um der Mutter zu öffnen.

Hermann Günther sah ihr lächelnd und doch mit einem Ernst nach, der diesem Augen, schönen Männergesicht so wohl kam. Aber nicht den vergangenen, trügerischen Schwingen galt dieser Ernst, sondern vielmehr der Erkenntnis, welchen Glückerlebnis er schon längst hätte sein eigen nennen können, wenn er den ungeten vom ersten Das manieren früher zu unterscheiden verstanden hätte würde.

Und als dann die Türe aufging und Magdalene die Mutter, die das Vernommene sghier nicht glauben zu dürfen wußte, hereinführte und alle drei nun Hand in Hand und Auge in Auge standen, da fühlte Hermann Günther eine Zusammengehörigkeit mit diesen beiden Menschen, die er niemals empfunden hatte und er erkannte, daß er diesmal richtig gewußt habe und daß das Herz, dem er diesmal das seine zu eigen gegeben hatte fürs Leben, ihm ganz und gar ebenbürtig — daß es die rechte Wahl sei.

— Ende. —

Aber die Begehung von Borzugskaffen stattgefunden. Die letzten Besprechungen, an denen neben dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auch der Eisenbahnminister teilgenommen hat, führten endlich zu dem Ergebnis, daß innerhalb von 100 Millionen Dollar Borzugskaffen für die Reichsbahn vorrätig zu machen auf dem amerikanischen Markt begeben werden. Von Seiten der Reichsbahn-Gesellschaft wird jetzt darauf hingewiesen, daß bisher ein großer Teil ihres Ausbauprogramms und ihrer Reformpläne nicht zur Durchführung kommen konnte, ohne daß die notwendigen Mittel auf außerordentlichem Wege beschafft wurden. Dieses ist, wenn man den Bericht des Verwaltungsrats über die finanzielle Lage der Reichsbahn vor zwei Wochen betrachtet, in doppelter Hinsicht bestritten. Demnach blieb es noch, daß Verhandlungen mit dem Agenten in letzter Zeit nicht mehr stattgefunden haben, während die letzten Ereignisse beweisen, daß man unwillig rief zu einem Ergebnis kommen konnte. Andererseits zeigt aber auch der Status, den man für 1928 entworfen hat, daß aus den laufenden Mitteln ohne Zufuhrenahme des Kapitalmarktes ein gutes Stück des Baurotes im Rhein-Walder (Elektrifizierung und viergleisiger Ausbau) hätte durchgeführt werden können. Man wird jetzt erwarten müssen, was die Reichsbahn mit den neuen Mitteln vor hat, bevor man dazu Stellung nehmen kann. Es sei festgesetzt, daß an neuem Kapital und neuen Kreditmitteln seit der Gründung der Gesellschaft nur etwa 450 Millionen Reichsmark aufgenommen wurden, und daß nach dem letzten Jahresabschluss noch 1119 Millionen unbedeugte Borzugskaffen vorhanden waren (von insgesamt 1,5 Milliarden RM.), deren Erlös der Gesellschaft und nicht dem Reich zufließen kann.

Die Neubauten der Deutschen Kriegsflotte. Das Hauptprogramm der Marineleitung, das durch den geplanten Bau eines ersten Panzerkreuzers aktuelle Bedeutung bekommen hat, erstreckt sich laut „B. Z.“ auf einen Zeitraum von 12-15 Jahren. In dieser Zeit sollen neben den vier kleinen Kreuzern, deren Bau bereits in Angriff genommen ist, und den Torpedobooten, die sich ebenfalls im Bau befinden, insgesamt vier bis fünf Panzerkreuzer gebaut werden. Der Verfallter Vertrag läßt sechs Schiffe zu je 10 000 Tonnen zu, wie sie jetzt gebaut werden sollen. Die geringe Bemessung des Wasserverdrängungsmaßes im Verfallter Vertrag erlaubt aber nicht, über 4 bis 5 Panzerkreuzer hinauszuweisen.

650 000 Mark für Jugendbergen. Wie aus Berlin gemeldet wird, schenkte das Kuratorium des Reichsministeriums für die besteuerten Gebiete 650 000 Mark aus dem Arbeitnehmeranteil des 30-Millionen-Fonds ungeteilt dem Verband für deutsche Jugendbergen. Daraus werden im Laufe des nächsten Sommers im besetzten Gebiet elf staatliche Jugendbergen entstehen. Zwei in der Pfalz, eine in Baden, eine in Rhein-Preußen, eine in Danzig, drei im Rheinland und drei in Westfalen.

Neue Schwierigkeiten in der Schulfrage. Der Berliner Lokal-Anzeiger weiß von neuen Schwierigkeiten in der Schulfrage zu berichten. In einer interkantonellen Besprechung habe sich ergeben, daß das Zentrum sehr weitgehende Forderungen stellen wolle, besonders bezüglich der den kirchlichen Behörden zu erteilenden Möglichkeit, das Recht der Einschulung an nachgeordnete Stellen zu übertragen. Es werde mit der Möglichkeit gerechnet, daß man unter Umständen den Objektunterricht in verschiedene Teile zerlegen müsse, um die bis jetzt durchbrechenden Paragrafen endgültig zu verabschieden. Der übrige Teil des Schulgesetzentwurfes, der vor allem den Religionsunterricht betrifft, müßte dann durch ein besonderes Gesetz erledigt werden.

Frauenwahlrecht in Brasilien. Der Senat hat beschlossen, dem Drängen von Hunderttausenden von Frauenrechtlern nachzugeben und den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu gewähren. Voraussetzungen sind aber die Frau erst mit 35 Jahren wahlberechtigt sein.

Neues aus aller Welt.

Brand in einem Wiener Warenhaus. Im Warenhaus Prupnik in Wien brach ein Feuer aus. Binnen

weniger Minuten fanden zwei große Weihnachtsauslagen in hellen Flammen. Pelze, Kleider, Kostüme und Modelle in Werte von mindestens drei Milliarden Kronen wurden vernichtet. Auch das große Portal des Kaufes ist vollständig ausgebrannt. Auf Grund der bisherigen Ermittlungen ist das Feuer durch Kurzschluß entstanden. Da bei dem im Warenhaus Prupnik beschäftigten Elektriker ein Einbruch begangen und die Lichtleitungspläne gestohlen wurden, besteht die Möglichkeit einer verbrecherischen Manipulation an der Lichtanlage zum Zwecke einer Brandstiftung. Anzeige ist erstattet worden.

Schwere Folgen eines Tringelages mit geflohenem Holzspiritus. Schwere Folgen hatte ein Tringelage, das Arbeiter einer Zellulosefabrik in Stockholm mit geflohenem Holzspiritus veranfaßte. Acht Arbeiter sind schwer erkrankt. Zwei davon sind bereits gestorben, mehrere andere sind erblindet.

Mysteriöser Vorfall auf einer japanischen Polizeistation. Aus Monafiri gemeldet wird, sind an der Gendarmereifstation Drenowo zwei Gendarmen tot und zwei andere schwer verletzt aufgefunden worden. Wie verlautet, soll es sich um eine Bomben-Explosion handeln. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wieder ein schweres Autounfall in Frankreich. Auf der Straße von Paris nach Gherbourg freite abends ein mit vier Personen besetztes Auto einen in gleicher Richtung fahrenden Wagen, kam dabei ins Wippen und stürzte um. Drei Personen wurden getötet.

Grausamkeit Billistrierer. In Sidney in Australien macht man die Wundwunden-Männer dadurch „spannender“, daß man den Hundeln tiefe, besonders bössartige Wunden aufbringt, die die Hunde während des Wonnens durch Weisen und Knellen quälen. Die Kennplatzbesitzer sind von dieser Grausamkeit begeistert und bezeichnen sie als „Unterhaltung“ der Hunde.

Ein eigenartiger Fall von Gedächtnisverlust. Wie aus Wanders in Panama gemeldet wird, hat sich dort ein eigenartiger Fall von Gedächtnisverlust ereignet. Ein kürzlich von der Polizei gefasster Verbrecher verlor im Gefängnis einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Er konnte jedoch im letzten Moment abgeschnitten werden und hat darauf vier Tage bewußtlos im Hospital gelegen. Nach Wiedererlangung des Bewußtseins stellte es sich heraus, daß der Verbrecher sein Gedächtnis verloren und alle Ereignisse der letzten Jahre vollkommen vergessen hat, so daß er von seiner Strafe weiß und sich für einen vollkommenen ehrlichen Menschen hält. Die Ärzte glauben nicht, daß der Dieb sein Gedächtnis wohl kaum wieder vollkommen erlangen wird. Er muß nun seine Strafe abtun, ohne sich einer verbrecherischen Tat bewußt zu sein.

Am Treibeis umgekommen. Aus Wien wird gemeldet: Bei den Uferhochbauten an der Salzach, die insolge der strengen Kälte große Eisblöcke führt, ereignete sich ein schweres Unglück, das Geschädigte die Wehre oberhalb der Baustelle durchbrach. Während sich vier Arbeiter noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden drei weitere von den Eismassen fortgerissen. Man nimmt an, daß sie in den Wellen den Tod gefunden haben.

Wertwürdiges Schicksal eines Guayana-Deportierten. Einem früheren Sträfling der Insel Guayana, der als 18-jähriger Junge zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, gelang es bald nach seiner Ankunft, nach Brasilien zu entkommen. Hier verheiratete er sich mit einer Französin und ließ nach Frankreich zurück, wo er ein von jedermann geachtetes Leben führte. Zu seinem Unglück schrieb er sich auf einer Reise nach Perpignan mit seinem wirklichen Namen in das Fremdenbuch ein. Er wurde von der Polizei erkannt und nach Guayana zurückgebracht. Nunmehr hat ihn der Präsident der Republik wegen seiner jahrelanglichen guten Führung begnadigt.

Frühjahrsgleisener. Auf dem Flugfeld von Billacoublay in Frankreich führte ein Flieger während eines Probefluges tödlich ab. Das Flugzeug kam während des Abfluges mit einer Hochspannungselektung in Berührung und fing Feuer. Der Pilot verlor sich vergebens mit Hilfe eines Fallschirms aus dem Feuer zu retten und wurde ein Opfer der Flammen.

200 Spekulanten in Moskau verhaftet. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G.P.U. in den letzten Tagen in Moskau und Umgegend über 200 Spekulanten verhaftet, die der Spekulation mit Wertpapieren überführt wurden. Etwa 350 Kaufleute und Privatpersonen ohne Beschäftigung sind aus Moskau ausgewiesen worden.

Grausame Gefangenschaft eines Kindes. Durch Zufall fand die kaiserliche Brandkommission in Untermais in Tirol bei den „Engel“-Wirtsleuten ein geheimgehaltenes finstres Gefäß, in dem auf Erdben geteilt und in Segen frierend ein seit Jahren dort verborgenes Kind wimmerte. Die Beine des Wädchens sind verkrüppelt und gelähmt.

Gerichtshalle.

Drei Monate Kerker für einen Gumnastischen. Das Kriegsgericht in Klauenburg hat den 17-jährigen Gumnastischen August Hia wegen Verführung der Synagoge zu drei Monaten Kerker verurteilt.

Wegen 15 Gramm Tabak zu 8000 Franken Geldstrafe verurteilt. Wegen Weigerung, 15 Gramm geschmuggelten Tabaks Zoll zu bezahlen, wurde ein angesehener Bürger von Wionscron in der Nähe von Ville zu 8000 Franken Geldstrafe, Konfiszierung seines Automobils und natürlich auch der 15 Gramm Tabak verurteilt.

Einiges vom Genie.

Dem klassischen Biographen Friedrich Augustus von Sacken, Hans Keimann, sind trotz seines Fleißes ein paar hübsche Geistesfindungen entgangen, die diesen gemüthlichen und menschlichen aller Könige so trefflich kennzeichnen, daß sie der Allgemeinheit nicht vorenthalten werden dürfen.

Der Genie hat, kurz nachdem ihm seine Quise durchgeführt war, einen Besuch in einer neuerrichteten staatlichen Fabrik zu machen. Unglücklicherweise war er an dem Tage hochfeier. Die Ansprache an ihn hielt der Werkmeister der Fabrik, der ebenfalls seiner Stimme absolut nicht Herr war und furchtlich frähdete. „Na, mein Guder“, fragte ihn der König, als er seinen Speech vollendet hatte, „Ahnen gebt's wohl so wie mit?“

„Ne, Majestät“, erwiderte der biedere Handwerker, „mit is das aber schon nach drei Wochen durchgeführt.“ Der Genie liebte es, in seinem geliebten Dresden ganz allein und in Zivilkleidung spazieren zu gehen. Auf einem solchen Spaziergange passierte es, daß unmittelbar neben dem König auf dem Fahrband das Pferd am Wagen eines Weggeleiters wild wurde und durchging. Kurz entschlossen warf sich der König dem Gaul in die Äugen und brachte ihn zum Stehen. Der Weggeleiter bedankte sich und fragte: „Sie sind wohl auch Weggeleit?“ „Ne“, antwortete der Genie, „ich seh bloß jo aus.“

Für Geist und Gemüt.

Reb' wohl!

Wer fühl't nicht tief im Herzen!
Es ist der bitterste von allen Schmerzen,
Nach untrüblichen, streng verborgnen Klagen
Statt zu dem teuren Stellgeliebten fagen:

„Reb' wohl!“

„Ich seh' ihn nimmer wieder!“
So wagt es in dem Wussten auf und nieder
Wie ein durchströmtes Meer um felsenbüchigen
Doch lächelnd tönt es von den bleichen Lippen:

„Reb' wohl!“

Und er ist fort auf immer,
Auf ewig, und das Auge sieht ihn nimmer.
D' könnt' es dann verlöschen, stinken, brechen —
Doch einmal noch zu ihm die Worte sprechen:

„Reb' wohl!“

Amerikanischer Humor.

Amerikanischer Erfolg. Fredy war entzückt von der reizenden Miß Bissid und wollte sie heiraten, wie er seinen Freunden erzählte. „Es wird nichts“, sagte er drei Tage später seinen erwartungsvollen Freunden. — „Ja, daß du ihr denn nichts über deinen reichen Erb- onkel erzählt?“ — „Ja, das wars ja gerade, jetzt will sie meine Tante werden.“

Daus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

1 (Nachdr. verb.)

Ein Herbsttag ist es, ein lachender goldener Herbsttag so klar ist die Luft, so blau nie der Himmel, als wenn im Herbst die kühleren Sonne herniederblitzt auf die harte Farbenpracht der Natur. Weisheit schimmer die Hebe im Schmutz der kleinen, rotbraunen Erntekindchen, von goldschimmernden Sandwegen durchzogen. Silberne Birkenfilzeln im glänzenden, goldbraunen Traugewand säumen die schmalen Hebewege ein. Ganz fern am Horizont stehen, wie eine schwarze Wollenwand, dunkle Fichten- und Föhrenwälder, übertrag von einer niederen Hügelkette, auf deren höchstem Punkt eine alte, verwitterte Burauine in den blauen Herbsthimmel hinaustritt. Im Auge der Hügelkette liegt ein lauberes Dörfchen, schmerzhafte Häuser mit weichen Dächern, die goldschimmernden Fenster, leuchtend rote Ziegeldächer, aus denen die Sonne schimmernde Funken löst. Wern und Heben träumen in den kleinen Vorgärten, dunkelrote Malven und bunte Georginen leuchten neugierig die Köpfe durch das grüne streifende Blattwerk. Nur wenige Häuser unterscheiden sich von dieser einfachen Bürgerhäusern, zumelst aber wohl das Haus des Burauinlers, das sich ganz unterhalb des Dorfes gerade am Fuße des von der alten Burauine getrennten Hügelke befindet. Der Pama behauptet, daß die Burauinle ein Eigentum der Grafen von Burgun, denen aus das Schloß auf dem Hügel gehörte, gewesen sei; jedoch ist das Geschlecht derer von Burgun ausgestorben und verschollen, und Gerhard Kaspari, der jetzige Besitzer der Burauinle, kann auch nachweisen, daß die Wäule schon seit Generationen im Besitze seiner Familie sei.

Wie ein vielfach gewundenes Silberband schlängelt sich das Föhren durch die hübsche Landschaft, vor dem großen Wäulenrad, das ihm der Burauinler so unweidlich in den Weg gestellt hat, nun es vermagert halt, doch dann steigt es in braunem Uebermut in die rieselgroßen

Sperden und treibt den Koloz in totem Wirbel um sich selbst, daß er köhnt und ädzt und ischäm in ohnmäßigem Jörn. Eine Weile noch begleitet die Jörnspersen des wütenden Nieseln den lachend weiterleibenden Bach, dann ist sein Sotegel wieder klar und ungetrübt wie ein unschuldig blühendes Ainderauge. Dieser Lohn sinkt die goldene Sonnenhitze hinter die bewaldeten Hügel, in ein Meer von Licht taucht sie noch einmal, das droben am Berg- fegel, ehe sie den Äugen der Dorfbewohner für heute entschwindet.

Langsam gleitet ein schmales, weißes Boot oberhalb der Mühle entlang, die Anfüllen des Bootes haben die Ruder auf Sette gelegt, in eifriges Gespräch vertieft lassen sie sich von den murmelnden Wellen treiben.

Grete Kaspari, eine etwa 15-jährige, blonde Kind mit träumerischen Zeigebewegungen, hat die Hände im Schoß gefaltet, ernst blickt sie zu dem Begleiter hinüber. „Schön finde ich es nun gerade nicht von dir, Fred, daß du immer wieder von meinem vornehmen Besuch r'best. Ob etwar nun etwas höher im Leben gestellt ist od' nicht, das gilt mit ganz gleich; die rechte Bornemtheit trägt doch der Mensch in sich selbst. Ist denn Charlotte Niesed mehr als wir, nur weil sie ein Großbäbkind und ihr Vater Regierungsrat ist?“

Fred Niesied, den die bunte Mühle, unter der das blonde Kraushaar hervorquillt, als Studentin kennzeichnet, ist aufgefunden; er redt seine muskulöse, kraftvolle Gestalt zu der weilen Föhne. „So urecht ist in deiner Innerlichkeit“, Grete, „da sage dir, Niesied wird über deine Freundhaft für den Sohn der Lehrerswitwe nachmittags die Aale rimpfen.“

Jornin blühen die blauen Mädchenaugen den Sprecher an. „Nein, Fred, du bist ungenug, so daß abfällige Bemerkungen über eine Dame zu machen, die du nicht einmal persönlich kennst.“

Vergerlich wendet der junge Student den Kopf. Er ist inswischen vom Bootsrund aus Ufer gelungnen und bemüht sich, den Rahn ebenfalls aus dem Wasser zu ziehen. „Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß du keine Zeit

und kein Verständnis mehr für mich hast, seit das vornehme Fräulein bei dir ist.“

„Nun bist du aber direkt beleidigend, Fred, du bist überhaupt in letzter Zeit ungenießbar.“ Grete, die keine Mutter, ist werde in den nächsten Tagen zu ihr kommen. „Du aber, mein Freund, bessere dich erst, ehe du mit wieder vor die Äugen kommst.“

Der Gesholtene lachte jorntig auf. „Du brauchst mit keinen Wini mit dem Jaunpfaß zu geben, Grete; jo viel Laufgeißel habe ich schon noch, daß ich mich dir nicht aufdränge, so lange deine vornehme Freundin bei dir weilt. Ich habre morgen fort zu einem Freunde und von dort gleich nach M. weiter. Vor Weihnachtsen werde ich dir durch meinen Anblick nicht mehr lästig fallen.“

Grete zuckte die Achseln, sie stellt sich gleichgültig, wenn gleich ihr ein Schlugen in der Kehle ist.

„Es ist ja vielleicht aus gut, wenn wir einweisen aus einandergehen. Ich fürchte, unsere schöne Freundhaft geht in die Brüche bei deiner jehigen Stimmung.“

Sie will ihm die Sand zum Abschied reichen, er jedoch tut, als lebe er sie nicht, jo eifrig hantiert er mit der Bootsfette. Das sieht sie beleidigt die Sand zurück; ohne ein weiteres Wort mende sie sich ab und geht schnellen Fußes über den schmalen Wiesenspad dem Haus zu.

Eine heiße Rote Keigt dem jungen Mann ins Gesicht, als er sieht, daß Grete wirklich beleidigt fortgeht; beschämt senkt er den Kopf.

„Das wollte ich nicht, Grete, ich wollte dich nicht beleidigen.“ köhnt er in geräuschem Ton, „bist am allerwenigsten. Ach, du weist ja gar nicht, wie lieb ich dich habe.“

Wie von plötzlicher Müdigkeit befallen, setzt er sich auf eine Bank, die unter einem überhängenden Weidenbüsch am Ufer steht. Dem Kopf in die Hand gestützt, lauscht er dem Brausen des Mühlrades. Wie er hat er Grete hier an seiner Seite; sie schauten dann dem finken Mühlrad zu, das sich gleichmäßig in stets gleichbleibendem Takte dreht, dem tosenden Wasser hörten sie und sprangen dabei Zukunfts-träume.

(Fortsetzung folgt.)

Radfabrer-Verein Germania e. V.
 Sonnabend, den 31. Dezember 1927,
 im Vereinslokal Schützenhaus

**Großer
 Sylvester-Ball**

Jazzband-Musik — Saalpost — Verlosung
 sowie andere Ueberraschungen.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
 Anfang abends 8 Uhr.

Eintritt für Herren 1.— Mk., für Damen 50 Pfg. (einschließlich Taggeld und Kartensteuer)

Schiess-Verein Zentrum, Gniest
 ladet zu seinem am Sylvesterabend stattfindenden

Kränzchen

verbunden mit Saalpost, Preis-schießen für Herren und Damen sowie Belohnungen aller Art
 freundlichst ein **Der Vorstand**
 — Anfang 7 Uhr. —

Rauchklub Rotta
 veranstaltet am Sylvesterabend von abends 7 Uhr an im
 Salschen Lokale ein

Kränzchen

verbunden mit Verlosung und Saalpost
 mozu freundlichst einladen **Der Vorstand u. der Wirt**

Neujahrskarten
 (mit und ohne Namensdruck)
 empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Preisen
Richard Arnold, Buchhandlung

Geschäfts-Uebernahme.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Kemberg und Um-
 gegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. Januar 1928 die


Fleischerei

des Fleischermeisters Ernst Richter, Kemberg, Kreuzstr. 13
 übernehme.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich be-
 ehrende Kundschaft mit guter reeller Ware sachmännisch
 zu bedienen.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens
 Hochachtungsvoll
Willi Räh, Fleischeer, Kemberg
 Kreuzstraße 13
 Eröffnung: Sonnabend (Sylvester), den 31. Dezember.

VERITAS
 kann ich die
 neue
 Veritas



**CLEMENS MÜLLER & G
 DRESDEN-N.**

Abzahlungs-System
 für
Veritas-Nähmaschinen

Ohne jede Anzahlung können Sie
 sich in **wöchentlichen** Raten
 von **2,40** Rm an eine vorzügliche
 Qualitäts-Nähmaschine leisten.

Alle Veritas-Nähmaschinen näh-
 vor- und rückwärts, sticken und
 stopfen, und sind in allen Aus-
 führungen lieferbar.

Vertreter:
Otto Leibnitz, Uhrmacher
 Kemberg, Töpferstraße 11

Schützenhaus
 Telefon 269

Neujahrstag, abends punkt halb 9 Uhr
 Großer Lustspiel-Abend. Ein Bombenfilm ist

Der Soldat der Marie

weil **Harry Liedtke,**
 der sonnig heitere Frauenliebhaber, der Herzenbrecher aus hundert Filmen darin die Haupt-
 rolle spielt,

Xenia Desni,
 die wunderschöne blonde Russin, als deutscher Star zu Weltruhm gelangt, die Heldin
 der Handlung verkörpert; Margarete Kupfer eine komische Alte hinlegt wie noch nie.
 Das Publikum wird seine Freude an diesem Film haben. Ein Milieu voll Duft und
 Poesie aus der Biedermeierzeit.

Es tut sich was um Mitternacht || **Ufa-Wochenschau**
 Lustige Grotteske in 2 Akten || Tagesneuigkeiten aus aller Welt

Genf. Obersekretär mittleren
 Alters sucht sofort tauberes

möbliertes Zimmer

entl. mit Pension. Preisverf. unter
 2. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Hohe Belohnung

zähle ich demjenigen, der mit dem Täter
 nachweist, der mit aus meiner Spargel-
 plantage am Schützenhaus 2 Reich-
 n. Edelplum-u. Hochstämme geklopht
 hat, damit ich denselben gerichtlich be-
 laguen kann

German Lue.

Berta Knak
Johannes Elze
 Verlobte
 Kemberg, Weihnachten 1927

Bürger-Verein
 Mittwoch, den 28. Dezember, abends
 7/8 Uhr bei Ernst Bachmann
Vorstandssitzung
 8 1/2 Uhr:
Generalversammlung
 und **Neuwahl des Vorstandes**
 Um recht zahlreiches Erscheinen
 bittet **Der Vorstand.**

M.-T.-V.
 Wegen Donnerstags, den 29.
 Dezember, abends 8 Uhr im
 Vereinslokal Schützenhaus

Turnratsitzung.
 Anschließend um 7/9 Uhr

Versammlung
Der Vorsitzende

**Krieger- und Landwehr-
 und Verein**
 Freitag, den 30. Dezember, abends
 8 Uhr im Palmbaum

Vorstandssitzung
Der Vorstand

Gewerbeverein
 Freitag, den 30. Dezember,
 von 2—6 Uhr
Sprechtag
 im Hotel Blauer Hocht.
Der Vorstand

Gommlö
 Sonnabend, den 31. Dezember, von
 abends 7 Uhr an

Sylvester-Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
E. Klinge

Radfabrer-Verein „Wanderlust“, Gadiß
 Sonntag, den 1. Januar 1928, abends 7 Uhr, findet
 unter bleibstüchtiger

Winter-Bergnügen

bestehend aus **Konzert, Theater und Ball**
 statt, mozu Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden
Der Vorstand.

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmy Bartsch
Willi Klaves
 Schneidermeister
 Kemberg, Weihnachten 1927

Als Verlobte grüßen

Elsbeth Stahl
Willi Kunert
 Kemberg Bergwitz
 Weihnachten 1927

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen:

Hildegard Räh
Alfred Fischer
 Kemberg Kauffung (Schlesien)
 Weihnachten 1927

Am 26. d. Mts. starb meine liebe Frau

Johanne Krausemann
 im 76. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tief-
 betrübt an
 Reuden, den 27. Dezember 1927

Friedrich Krausemann
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt